

Thematische Vorträge zu „Invisible Violence“

Mi, 18. März 2015, 19.00 – 21.00 Uhr

(in englischer Sprache)

Étienne Balibar

Der andere Schauplatz der Geschichte: Extreme Gewalt und die Zerstörung des Politischen

Wie soll man die weltweit herausziehende Krise des Politischen mit ihrer Umverteilung von alten und neuen Formen extremer Gewalt artikulieren? Als Versuch der Beantwortung dieser Frage haben wir ein philosophisches Prinzip, das fragwürdig ist, aber als Arbeitshypothese akzeptabel: Politik existiert niemals ohne Gewalt, aber Gewalt kann politisch oder unpolitisch sein, kann sich institutionalisieren oder nicht. Ihre Erhaltung muss weder eine Negierung von noch einen Schutz vor extremer Gewalt darstellen. Sie muss die Unterschiede ansprechen und Gegenmittel suchen, die eine Neuerung der Politik inmitten der Gefahr bedeuten. Dies nenne ich Zivilität. Endlich haben wir vorläufige Kriterien, um Gewalt von extremer Gewalt (oder Grausamkeit) zu unterscheiden, um die reversiblen oder irreversiblen Übergänge und ihre Überdeterminierung zu verstehen. Der Vortrag wird Elemente dieses Puzzles zusammenstellen und sie mit zeitgenössischen Beispielen illustrieren.

Étienne Balibar ist gegenwärtig Inhaber des Anniversary Chair für moderne europäische Philosophie an der Kingston University in London und Gastprofessor an der Columbia University in New York. Er studierte an der Ecole Normale Supérieure und an der Sorbonne in Paris, promovierte an der Universität von Nijmegen (Niederlande) und habilitierte an der Université de Paris I. Er ist Ko-Autor zahlreicher Bücher, darunter in jüngster Zeit *Equaliberty. Political Essays* (Duke 2014) und *Identity and Difference. The Invention of Consciousness* (Verso 2014). Demnächst erscheinen *Violence and Civility. On the Limits of Political Philosophy* (Columbia University Press 2015) und *Citizenship* (Polity 2015). Étienne Balibar ist Mitglied der Menschenrechtsliga in Paris und interessiert sich besonders für die Rechte von Migranten und Asylanten. Er ist Mitbegründer der Fakultät für den Frieden zwischen Israel und Palästina und Interimsvorsitzender der Jan Hus-Gesellschaft in Frankreich. Étienne Balibar wurde 1942 in Avallon in Frankreich geboren.

Suzana Milevska

Der Mangel und seine „Ergänzung“: Sichtbare und unsichtbare Gewalt in Denkmälern

Das Ziel dieses Vortrages ist es, die dringende Notwendigkeit der Dekonstruktion sichtbarer und unsichtbarer Gewalt, die in symbolischen, imaginären oder „echten“ Kontexten produziert wird, anzusprechen; im Hinblick auf Mahnmäler, Denkmäler und andere Skulpturen im öffentlichen Raum, vor allem solche, die gewisse traumatische Erlebnisse der Vergangenheit repräsentieren. Zeitgenössische soziopolitische und kulturelle Strukturen und Strategien, die darauf abzielen, verschiedene Geschichten neu zu schreiben, führen oft zur Verlegung oder gar Zerstörung der Monumente voriger Epochen. Parallel dazu konstruiert und verstärkt das sichtbare Ungleichgewicht zwischen männlichen und weiblichen Figuren im öffentlichen Raum eine visuelle Kultur und einen öffentlichen Raum, der von Männlichkeit, Aggression, Gewalt und militanten Tropen beherrscht wird. Ich werde mich im Einzelnen mit der Fallstudie über kürzlich erschaffene, monumentale

öffentlichen Skulpturen befassen, die im Kontext des Stadtplanungsprojekts „Skopje 2014“ (Hauptstadt von Mazedonien) von der Regierung errichtet wurden, als Versuch, die unvollständige, fehlerhafte nationale Identität zu kompensieren, die selbst als „illegitim“ betrachtet wird (wenn man den „Namensstreit“ berücksichtigt).

Suzana Milevska ist eine mazedonische Theoretikerin und Kuratorin im Bereich der bildenden Kunst. Derzeit hat sie eine Professur für zentral- und südeuropäische europäische Kunstgeschichte an der Akademie der bildenden Künste in Wien inne. Schwerpunkte ihrer theoretischen und kuratorischen Interessen liegen bei der postkolonialistischen Kritik an hegemonialen Gewaltregimes der Darstellung, bei feministischer Kunst- und Gendertheorie und bei partizipatorischer und kollaborativer Kunstpraxis. Sie promovierte am Goldsmiths College in London über visuelle Kultur. 2004 erhielt Milevska ein Stipendium als Fulbright Senior Research Scholar an der amerikanischen Kongressbibliothek. 2010 veröffentlichte Milevska das Buch *Gender Difference in the Balkans* (Saarbrücken: VDM Verlag 2010) und gab *The Renaming Machine: The Book* heraus. 2011 recherchierte sie für das Projekt *Call the Witness – Roma Pavilion* bei der Internationalen Kunstausstellung 54 – eine Begleitveranstaltung der Venedig Biennale. Ferner kuratierte sie die Ausstellungen *Call the Witness*, *BAK*, *Utrecht* und das *Roma Protocol* im österreichischen Parlament. 2012 erhielt Milevska den ALICE Award for Political Curating und den Igor Zabel Preis für Kultur und Theorie.

Keti Chukhrov

Dialektik der Kultur und Gewalt

Der universelle Kulturbegriff ist traditionell als Teil einer imperialistischen Expansion gesehen worden, nicht weniger gewaltsam als territoriale Eroberungen oder geopolitisch motivierte Unterdrückung. Seit Freuds *Unbehagen in der Kultur*, der Kritik der Frankfurter Schule an der Kultur als Industrie und der Ablehnung der Sprache als Autoritätsquelle durch den Poststrukturalismus wird er abgelehnt oder in postkolonialen und entkolonialisierten Studien als Gewaltausübung über das Leben und seine Heterogenität verworfen. Das Problem tritt auf, wenn wir entscheiden müssen, ob das, was generell für emanzipatorisch gehalten wird, solche Generalität nur für einen bestimmten Ort entfaltet – also geographisch lokal ist, aber im Namen universeller Werte Expansion betreibt – oder ob die Emanzipation als Praxis schon definitionsgemäß Gewalt impliziert. Andererseits werden gewisse, explizit gewaltsame lokale Traditionen oft gegen ihre Integration in die universellen Grundsätze von Gleichheit und Emanzipation verteidigt, bis zu dem Punkt, an dem hier ein Klassenbewusstsein völlig ersetzt wird durch den Kampf gegen Rassenunterdrückung. In dem Fall wird die nationale Kultur ein Heilmittel gegen die imperialistische Expansion der „universellen“ Kultur. Mit demselben Argument könnte der mit Gewalt errichtete Nationalstaat Fälle von Apartheid oder künstlich oder gewaltsam erschaffener kultureller Identität rechtfertigen. Diese Überschneidung der Gewalt der universellen Werte mit der Gewalt der Identitätsproduktion ist Gegenstand einer Vielzahl von Werken gewesen, von Said und Fanon bis zu Chakrabarty und Mignolo. Wie aber, wenn kultureller Universalismus nichts mit der Entwicklung der Zivilisation oder mit geopolitischer Expansion zu tun hat, wenn es genau die Abschaffung des kulturellen Universalismus ist, die die subalternen Regionen konstruiert, sowie die Gegenseitigkeit der Gewalt zwischen dem „Zentrum“ und der „Peripherie“?

Keti Chukhrov ist Dozentin an der Abteilung Kunsttheorie und kulturelle Studien an der Russischen Staatsuniversität für Geisteswissenschaften und eine der Direktorinnen der Theorie-Abteilung des Nationalzentrums für Zeitgenössische Kunst. Chukhrov hat zahlreiche Texte über Kunsttheorie, Kultur, Politik und Philosophie geschrieben, die unter anderem in den folgenden Zeitschriften erschienen sind: *Afterall*, *Moscow Art Magazine*, *Artforum*, *Brumaria*, *Documenta magazines*, *e-flux journal*, *New Literary Review* und *Springerlin*. Von ihren Büchern seien die folgenden genannt: *To Be – To Perform. 'Theatre' in Philosophical Criticism of Art* (2011); *Pound & £* (1999) sowie zwei Bände dramatischer Lyrik: *Just Humans* (2010) und *War of Quantities* (2004). Chukhrov lebt und arbeitet in Moskau.